

0873

HOMILIE AM 10. SONNTAG NACH PFINGSTEN

PRIESTER (ÄLT.) VITUS LUTZ
MANNHEIM, 1939

HOMILIE AM 10. SONNTAG NACH PFINGSTEN

Priester (Ält.) Vitus Lutz
Mannheim, 1939

Ep. 1. Korinther 10, 1-13; Ev. Lukas 16, 1-9

Der untreue Haushalter wird von seinem Dienstherrn gelobt wegen seiner Klugheit, weil er es fertig brachte, sich mit fremdem Gut Freunde zu machen und dadurch sein irdisches Auskommen zu sichern. Von der Untreue und dem Betrug des Haushalters sagt sein Dienstherr nichts; dafür hat er ihn ja entlassen. Bei den Weltkindern gilt derjenige als klug, der sich aus einer schwierigen Lage herauszuziehen weiß. Da ist die Hauptfrage: Wie mache ich es, dass ich meinen Lebensunterhalt finde und womöglich viel Geld erwerbe? Wer diese Frage gut zu lösen weiß, der gilt als klug. Recht oder Unrecht wird dabei nicht so viel beachtet, wenn man nur mit dem Strafgesetzbuch nicht in Konflikt kommt.

Gewiss ist es klug und auch notwendig, dass man für sein irdisches Auskommen sorgt, so gut es jedem nach seinem Vermögen gegeben ist. Die irdischen Bedürfnisse nehmen ja in unserem Leben einen breiten Raum ein, sonst hätte Gott nicht sechs

Arbeitstage und nur einen Ruhetag verordnet. Dennoch steht das Irdische nicht an erster, sondern an zweiter Stelle. Denn der HErr sagt: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch das Übrige alles zufallen.“

Für uns lautet die Hauptfrage nicht: wie mache ich es, dass ich mich durchbringe?, sondern wie mache ich es, dass ich vor Gott bestehe? Wenn diese Frage richtig gelöst wird, wozu auch Fleiß, guter Wille, Treue und die Anwendung von Verstand und Leibeskraft gehört, dann gibt Gott auch das Nötige zum irdischen Leben. Ein solcher Arbeiter wird sicherlich die Anerkennung und das Lob seines Dienstherrn erlangen; er wird nie zu unerlaubten Handlungen greifen müssen, ja er wird sich seine Arbeitgeber zu Freunden machen.

Wenn der HErr sagt, dass wir von dem ungerechten Haushalter etwas lernen können, so meint Er damit nicht dessen Vergehen, sondern das Freundschaftsmachen mit dem Mammon. Es ist gewiss die beste Anwendung von Gut und Geld, wenn man es zum Wohltun und Mitteilen benutzt, wodurch man die Herzen leicht gewinnen kann, während durch Neid, Habsucht und Unersättlichkeit viel Feindschaft erregt wird. Wir sollen immer nach dem Gebot der Liebe handeln, dann werden wir im allgemeinen uns die

Menschen gewiss zu Freunden machen. Es ist ein gutes Zeugnis für unseren Wandel, wenn die Leute uns nicht feindlich, sondern freundlich gesinnt sind und an uns etwas zu loben finden.

Jener Dienstherr lobte seinen ungerechten Haushalter um seiner Klugheit willen. Und der Apostel sagt: „Ist irgendein Lob oder eine Tugend, dem denket nach.“ Dies war auch die Absicht des HErrn bei dieser Rede, dass Seine Zuhörer nachdenken sollten - nicht über die Ungerechtigkeit, sondern über die Klugheit des Haushalters, die er in der Sorge um sein eigenes Wohl an den Tag legte. Diese Klugheit, aber geleitet von einer rechtschaffenen, göttlichen Gesinnung, empfiehlt der HErr den Kindern des Lichts. Wie jene in ihren Angelegenheiten klug sind, um ihre Ziele zu erreichen, so haben auch wir nicht weniger Klugheit nötig, um im Licht zu wandeln, und dereinst zum Licht des ewigen Lebens zu gelangen.

Allerdings gehen die Ziele weit auseinander. Was im Licht betrachtet höchste Weisheit ist, mag den Weltkindern als Torheit vorkommen. Diese suchen, was auf Erden, und vor Gott zumeist verwerflich ist. Wir sollen suchen, was droben ist, da Christus ist. Das Jagen nach dem himmlischen Ziel, die sorgfältige und zweckmäßige Anwendung und Benutzung aller Kräfte, Gaben und Segnungen, das ist die Klugheit

der Kinder des Lichts. Alles Nachlassen, alles Unterlassen des Nötigen, aller Missbrauch des Gegebenen ist Torheit.

Damit stimmt die Epistel dieses Sonntags überein, wenn sie uns als warnendes Beispiel vor Augen führt, wie die Väter, die während ihrer göttlichen Führung durch die Wüste unter dem Einfluss außerordentlicher Segnungen standen, unklug waren, indem sie sich des Bösen gelüsten ließen und deshalb umkamen. Es war vergeblich, dass Gott sie leitete, für sie stritt und sie versorgte, weil sie sich von ihrer ungerechten Gesinnung nicht reinigen ließen und dadurch mit Gott im Widerspruch, in Feindschaft standen. Das war unrecht und töricht.

Ist schon für die irdischen Aufgaben Klugheit nötig, wenn man sie rechtschaffen erfüllen will, wie viel mehr für die himmlischen. Der HErr sagt deshalb zu Seinen Jüngern: „Seid klug wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Tauben.“ In den Psalmen heißt es: „Von Deinen Befehlen werde ich verständig, darum hasse ich allen falschen Weg. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ „Siehe die Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang; das ist eine feine Klugheit, wer danach tut, des Lob bleibet ewiglich.“

Die Epistel dieses Sonntags weist uns hin auf die vielen, die ihren Weg mit Gott begonnen hatten, aber in der Wüste umkamen, weil sie wohl äußerlich, aber nicht innerlich mit Gott gingen; ihre Herzen hingen an der Sünde. Das war töricht, denn Gott kann keine Gemeinschaft mit der Sünde machen. An der Mehrzahl von ihnen hatte Er kein Wohlgefallen.

Wir sehen so gern auf die Mehrzahl, auf den großen Haufen, auf ihre Gesinnung, ihr Tun und Lassen. Was alle tun, das möchte man auch tun. Was alle sagen, das hat den Schein der Wahrheit. Was von der Menge getan und geduldet wird, das gilt als recht. Die großen Zahlen bedeuten für viele eine unwiderstehliche Macht, eine Autorität, von der man sich mitreißen lässt.

Aber in der Epistel wird uns die Menge als abschreckendes Beispiel hingestellt. An den meisten hatte Gott kein Wohlgefallen. Bei dem großen Haufen sind nach den Worten des HErrn diejenigen, die auf dem breiten Weg wandeln, welcher zur Verdammnis führt. Auf dem schmalen und engen Weg, der zum Leben führt, gehen nur wenige, und sie gelten bei den anderen als die Törichten.

Aber das darf uns nicht beirren. Wir müssen auf Christus sehen und hören. Er ist der Weg, die Wahr-

heit und das Leben. Er hat sich der Menschheit als ihr wahrer Freund angeboten und will sie sich zu Freunden machen. Er nennt uns Seine Freunde, so wir Seine Gebote halten.

Er weiß wohl, dass unser Lauf beschwerlich ist, weil die Ungerechtigkeit überhand nimmt und die Liebe in vielen erkaltet. Aber wie Er jenen in der Wolke voranging, so ist Er auch bei uns alle Tage bis an der Welt Ende. Dort war es

eine Wolke, die Seine Gegenwart verhüllte; hier ist es die Hülle irdischer Dinge, unter der wir mit Ihm Gemeinschaft haben. Und es ist Gnade, dies glauben und erfahren zu dürfen.

Darum wollen wir stets aufsehen auf Ihn, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens. In Ihm haben wir einen Freund im Himmel, der Macht hat, uns in die ewigen Hütten aufzunehmen. Zu Seiner Rechten wird Freude und liebliches Wesen sein in Ewigkeit.

Amen.